

Neuland ist Premium

AgrarBündnis diskutiert Tierschutzlabel

Die Gesellschaft will mehr Tierschutz in der Nutztierhaltung und sieht eine große Lücke klaffen zwischen dem gewünschten Soll-Zustand in der Landwirtschaft und dem aktuellen Ist-Zustand. Das ergibt eine aktuelle Emnid-Umfrage. In der *top agrar* erklärt Prof. Folkhard Isermeyer mit Blick auf die Agrarforschung: „Wir haben uns bisher zu wenig mit den Zielen der Nutztierhaltung auseinandergesetzt.“ Es ging um Leistungs- und Effizienzsteigerung. Der Tierschutz sowie die gesellschaftliche Akzeptanz agrarstruktureller Entwicklungen spielten keine Rolle. Jetzt will man mit Forschungsgeldern in Höhe von zunächst 15 bis 20 Millionen Euro pro Jahr „bezahlbare Lösungen für die Praxis“ entwickeln, um diesen Anforderungen gerecht zu

werden. Anforderungen, wie sie von dem Markenfleischprogramm NEULAND seit über 20 Jahren verfolgt werden. Dessen „Ziel war und ist, eine soziale, qualitätsorientierte, tiergerechte und umweltschonende Tierhaltung mit hoher Glaubwürdigkeit und Transparenz auf bäuerlichen Betrieben zu praktizieren“ ohne Gentechnik.

Problematische Zweistufigkeit

Das zeigte sich auch auf der jüngsten Forumsveranstaltung des AgrarBündnis, dem auch die Neuland-Trägerverbände Deutscher Tierschutzbund (TSchB), BUND und AbL angehören. Diskussionsgegenstand war das vom TSchB initiierte Tierschutzlabel mit seinen zwei Stufen „Einstieg“ und „Premium“ (siehe dazu auch *Bauernstimme* 5/12). „Enorme Pro-

bleme“ mit der Zweistufigkeit sieht die Vertreterin des Bundesverband der Verbraucherzentralen (vzbv), Jutta Jaksche. Bisher haben sie bei Anfragen zum Aspekt Tierschutz auf „Neuland und Bio“ verwiesen. Mit der Zweistufigkeit „müssen wir jetzt sagen, Tierschutz ist nicht gleich Tierschutz“. Das ist „sehr schwierig zu kommunizieren“ und eröffnet mit der Einstiegsstufe die Möglichkeit „mit relativ wenig Tierschutz eine Leistung vorzutauschen“. Von einem „grünen Anstrich“ für die Agro-Fleischindustrie spricht Heinz-Josef Thunke von Bioland und bezweifelt, dass die Fleischindustrie angesichts ihrer Exportstrategie die Premiumstufe tatsächlich anstrebt. Vorstellbar sei eine Einstiegsstufe als erster Schritt zu einer verbindlichen Umstellung nach beispielsweise drei oder fünf Jahren auf die Premi-

umstufe. „Wir können den Handel nicht zum Einstieg auf Premium zwingen“, entgegnet Thomas Schröder, Präsident des TSchB. Angesichts des geringen Marktanteils von Neuland- und Bio-Fleisch wolle man mit dem Tierschutzlabel „in die Breite“. Dabei soll die Einstiegsstufe deutlich über den geltenden gesetzlichen Anforderungen liegen und ein „deutliches Mehr an Tierschutz“ bringen. Man befinde sich aber noch „vielfach in der Diskussion“, sei für konstruktive Kritik offen und was am Ende dabei herauskomme, hänge auch von der gesellschaftlichen Diskussion und dem öffentlichen Druck ab. Ziel des TSchB sei natürlich die Premiumstufe. Und die „muss Neuland sein“, erklärt nachdrücklich der AbL-Vorsitzende Graefe zu Baringdorf.

Friedhelm Stodieck

WIR werden die Welt ernähren!

Die Futtermittelindustrie trifft sich zum Gedankenaustausch

Wir müssen die Welt ernähren“ und „Fleisch ist ein Stück Lebenskraft“ sind nur eine kleine Auswahl der Sprüche vom 10. Futtermittelhandelstag auf der Burg Warberg, die aber die Ausrichtung der Tagung gut wiedergeben. Organisiert von dem DVT, Deutscher Verband Tierernährung; dem BVA, Bundesverband der Gewerblichen Agrarwirtschaft, und dem Verein der Getreidehändler der Hamburger Börse, VdG, kamen über 140 VertreterInnen überwiegend aus der nachgelagerten Agrarindustrie ins beschauliche Warberg. Thematisiert wurde alles, was die Branche direkt und indirekt berührt. Die Entwicklung auf den globalen Agrarmärkten im Allgemeinen und die Auswirkungen der Energiewende im Besonderen, die „europäische Debatte“ rund um die Gentechnikfreiheit und die EU-Agrarreform mit dem Focus auf das Greening waren die wichtigsten Themen. Fehlen durfte natürlich nicht die Sicht eines Analysten der Norddeutschen Landesbank zum Thema „Raus aus dem Geld – Rein in die Rohstoffe?“ Dass dieser Programmpunkt nur eine logische Schlussfolgerung ist, braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden. Irgendwo muss das verdiente Geld ja angelegt werden und dass die Futtermittelbranche in den letzten Jahren gut verdient hat, ist nicht erst seit Veröffentlichung der Zahlen der Rabobank bekannt (siehe *Bauernstimme* 3/12, S.4).

Erfolgreiches 2011

Dementsprechend liest sich auch der Geschäftsbericht der Branche für das Rekordjahr 2011. Bei 23 Millionen Tonnen Futtermittel wurde ein Umsatz von 8,3

Milliarden Euro erzielt. In keinem anderen europäischen Land werden mehr Futtermittel hergestellt als in Deutschland. Und die Tendenz auf den Märkten zeigt preislich nach oben „Es riecht nach 2007/08“, so die Aussage eines Insiders. Zusätzlich kommt die Rohstoffverknappung durch die Nutzung von etwa 2 Millionen Hektar Ackerfläche für die Energieerzeugung allein für Deutschland, die „Befindlichkeiten bei der Gentechnik“ und die „romantischen Vorstellungen der europäischen Eiweißstrategie.“ Ludwig Striwe von Toepfer International, einem der Schwergewichte des nationalen wie internationalen Agrarhandels, zeigte die aktuellen Trends auf den Märkten für Getreide, Ölsaaten und Eiweißfuttermittel. Ob die Getreidepreise weiter auf so ho-

hem Niveau bleiben oder möglicherweise weiter steigen, hat zum Beispiel viel mit der US-Maisernte zu tun. Fällt diese hoch aus, werden die USA mehr Richtung China exportieren. Die Chinesen wiederum würden nicht soviel Weizen aus der Ukraine nachfragen, die wiederum dann vermehrt in die EU exportieren würden. Diese Entwicklung würde die Preise etwas dämpfen. Momentan geht das amerikanische Landwirtschaftsministerium, USDA, von einer Rekordernte bei Mais aus. Die andere Ungewissheit sind die Erträge in der EU, auch in Deutschland. Hier hat der strenge Winter dazu geführt, dass etwa zwölf Prozent Winterweizen und acht Prozent der Wintergerste erfroren sind. Wie sich die Neuansaat entwickeln, ist momentan schwierig einzuschät-

zen. Als Bauer, der in seiner Futterration auf Sojaschrot setzt, hat man momentan wenig zu lachen. Preise, die sich um die 40 Euro je Dezitonne bewegen, könnten in der nächsten Zeit zur Regel werden. Die momentane Hochpreisphase hat viel mit einer ausgeprägten Dürre in weiten Teilen Südamerikas zu tun. So betrug die aktuelle brasilianische Sojabohnenernte nur 65 Millionen Tonnen gegenüber 75 Millionen Tonnen im vorigen Jahr. Werden die optimistischen Schätzungen des USDA von einer Ernte von 78 Millionen Tonnen für 2013 in Brasilien auch in anderen wichtigen Sojaanbauländern nicht eintreten, wird man mit dauerhaft hohen Sojapreisen leben lernen müssen. Zumal die Nachfrage steigt.

Alternativen, wieso?

Zeit also, sich intensiver Gedanken über Alternativen zu machen. Dies machte Ludwig Striwe, indem er das Greening der EU-Kommission mit den geplanten 7 Prozent ökologische Vorrangfläche lächerlich machte. Der EU würden so 0,8 Millionen Hektar Winterrapfelfläche und 3,9 Millionen Hektar Winterweizenfläche entzogen. Dies könne dazu führen, dass die EU keinen Weizen mehr in Länder wie Ägypten, Lybien oder Algerien exportieren könne, die darauf angewiesen sind, so Striwe. Möglicherweise könnte dies auch dazu führen, dass die EU nicht mehr soviel Geflügelfleisch exportieren könnte in Länder wie Kenia, um dort die lokalen Märkte zu zerstören. Ja, man steckt einfach nicht drin in diesen Abläufen, aber der Markt wird es regeln.

Christoph Dahlmann



Gegen die „romantische europäische Eiweißstrategie“ wettern aber romantisch bei Spanferkel und Bier auf der Burg Warberg plaudern - der Futtermittelhandelstag 2012. Foto: Dahlmann